

9. Schlaglicht

Verlassene Orte



Geisterstadt

Mainstream-Ruinen wie die Akropolis oder das Kolosseum, Angkor Wat oder Machu Pichu werden von Millionen Touristen bestaunt, obwohl sie eigentlich ziemlich kaputt sind. Filmemacherinnen, Fotografen und Graffiti-Künstler/innen sind längst darauf gekommen, dass auch Ruinen und verlassene Orte aus neuerer Zeit eine geheimnisvolle Ausstrahlung haben können, eine morbide Melancholie, eine gruselige Schönheit, die sie zu etwas Erhabenen machen. Sogenannte Urban Explorer suchen Stadt und Land nach solchen verlassenen Orten ab. Zugegeben,

dieses Kapitel hat nur wenig mit klassischen Sehenswürdigkeiten zu tun und ist bestimmt nicht jedermanns Sache, und das ist gut so. Sonst wären diese abenteuerlichen Plätze bald genauso überlaufen wie die weltberühmten Ruinen.

Highlights:

Von der Autobahn von Los Cristianos nach Santa Cruz sieht man bei der Abfahrt Abades eine Kirche auf einem Hügel vor dem Meer. Ihre Silhouette wird von einem monumentalen Kreuz beherrscht. Doch bei genauerem Hinsehen ist es eine Ruine. Es lohnt sich, die Autobahn zu verlassen und sich die Sache einmal genauer anzusehen. Hinter der Kirche verbirgt sich eine frei zugängliche **Geisterstadt** mit mehr als 30 Gebäuden. Etwas Geisterhaftes hat auch die Geschichte der verlassenen Stadt: Lepra war noch Anfang der 1940er Jahre eine auf den Kanarischen Inseln verbreitete Krankheit. Die Regierung beschloss 1941, das **Sanatorio de Abona** zu errichten, eine Spezialklinik mit Krankenstationen, Wohntrakten, Verwaltungsgebäuden, Krematorium und der gewaltigen Kirche, ein ganzes Dorf für Leprakranke. Das gruselige Ensemble sollte zugleich das größte Projekt von **José Enrique Marrero** werden, dem Stararchitekten Teneriffas, der auch den Stadtpalast von Santa Cruz und die Basilika von Candalaria gestaltet hat. Doch es kam ganz anders. Bereits in den 1940er wurden wirksame Lepramedikamente entwickelt. Damit war die Stadt der Verdammten überflüssig geworden. Das halbfertige Sanatorio de Abona wurde niemals vollendet. Später hat die spanische Armee den Komplex übernommen und dort bis zum Jahr 2000 den Häuserkampf geübt. Danach wurde das Gelände an einen Investor verkauft, der bisher nicht aktiv wurde. Und so ist die Geisterstadt erst mal eine bärenstarke Location für schrille Events, düstere Filmaufnahmen und Videoclips mit Gänsehaut-Effekt. Von dem Örtchen Abades aus können Sie das geheimnisvolle Gelände über den Strand erreichen.



Ein riesiges Hotel, das niemals einen Gast hatte

An der Küste bei der Ortschaft Añaza, etwa 10 Kilometer westlich von Santa Cruz steht ein Bauzombie pharaonischen Ausmaßes, ein 21stöckiges Hotel, das niemals einen Gast hatte. So wie es da auf dem Felsen steht, könnte es von nach uns kommenden Zivilisationen glatt für ein kultisches Monument gehalten werden, eine Cheops-Pyramide für den Touristengott. In Wirklichkeit wurde das Geisterhotel von einem deutschen Unternehmen in den 1970er Jahren hochgezogen; doch als der Rohbau des **Hotel Añaza** fertiggestellt war, ging es nicht weiter. Die schrägen Bauherren sind verduftet, und das riesige, dreiflügelige Betonskelett blieb einfach in der Landschaft stehen. Deutsche Wertarbeit der besonderen Art: auch nach 40 Jahren Sonne, Wind und Wetter wirkt das Gerippe zumindest äußerlich immer noch stabil. Doch gehen Sie bloß nicht hinein; denn Marmor, Stein und Eisen bricht, und Beton erst recht – der wird porös. Außerdem liegen Aufzugsschächte und Balkone völlig frei. Es hat bereits Tote gegeben! Schon von außen ist das Ganze eine irre Location. Als ich vor dem gewaltigen, mausgrauen Kasten stand, den Kopf in Nacken legte und meine Augen über die 21 von Küstenwind durchzogenen Stockwerke, über die Betonplatten

von hunderten unfertiger Balkone wandern ließ, habe ich nur noch wow gesagt.

Die vielleicht malerischste Ruine der Insel ist **La Gordejuela**, auch Casa Hamilton genannt. Sie steht auf der Rambla de Castro, einer historischen Finca an der Nordküste etwa fünf Kilometer westlich von Puerto de la Cruz. Es sind die Reste eines Pumpenhauses, in dem in alten Zeiten Wasser mittels einer Dampfmaschine auf die Finca gepumpt wurde. Das obere Geschoss hat Fensteröffnungen, die an eine Kathedrale erinnern. Dieses wirklich außergewöhnliche Teil liegt unten am Meer in der Nähe des Mirador San Pedro an der Küstenstraße von Puerto de la Cruz nach Westen hinter dem ersten Tunnel. Man kann die Casa Hamilton auch auf einer kleineren Wanderung von Puerto de la Cruz immer am Meer entlang erreichen.

Die Turnübungen wie auf dem Youtube-Video (<https://www.youtube.com/watch?v=svzJ-G28DWY>) sind indes nur wirklich Lebensmüden zu empfehlen.

Malerischer Verfall



Tipps:

Das Gebäude der alten Badeanstalt von Santa Cruz (**Balneario de Santa Cruz**) ist eine wahrhaft schöne Ruine aus dem Jahr 1930, die viel morbiden Charme ausstrahlt. Zu ihren besten Zeiten Mitte des letzten Jahrhunderts war das Balneario ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt. Damals lag das Bad direkt am Strand und war noch nicht von Industrieanlagen und dem Containerhafen eingekeilt. Doch nichts währt ewig. 1992 hat man die Anlage geschlossen. Es gab immer mal wieder Ideen und Pläne, das unter Denkmalschutz stehende Bad zu retten; geschehen ist aber bisher noch nichts. Man könnte vielleicht einen Disko- oder Technoclub draus machen; Industrial Flair ist ja sehr in, und zwischen Containern, Industrieanlagen, verrosteten Rohren und Erdöltanks würde der Lärm niemanden stören. Das auch im Zerfall noch ehrwürdige Balneario können Sie von der Straße nach San Andrés unten am Hafen (direkt gegenüber der Einfahrt zum Containerhafen) und von der Straße weiter oben am Hügel betrachten – zwei ganz unterschiedliche Perspektiven. Echte Urban-Explorer haben allerdings schlechte Karten; das Gebäude ist ziemlich gut abgesperrt; weiter unten gelegene Fenster und Türen sind zugemauert.

Der Weg zum „**Panoramabunker**“ von San Andrés ist ein attraktiver Bergspaziergang von knapp 40 Minuten. Es geht fast die ganze Zeit aufwärts, doch die Mühe der Füße wird mit schönen Aussichten über San Andrés und die Bucht mit dem Teresitas Strand belohnt. Zur anderen Seite liegt Santa Cruz mit seinen Hafenanlagen, im Hintergrund der Gipfel des Teide. Der große Berg wirft einen kritischen Blick auf die ästhetischen Nebenwirkungen des modernen Wirtschaftslebens. In San Andrés nehmen Sie die Calle Cercado, die nach hinten aus dem Ort hinaus führt. Dann gehen Sie links in die Calle Pista de San Andrés. Nach ein paar hundert Metern geht rechts der Weg zum Bunker ab. Der Weg führt zunächst an der Flanke des Berges entlang. Weiter

oben gabelt er sich. Gehen Sie weiter geradeaus und in Richtung Meer. Der mit einem bunten Graffiti verzierte Eingang des Bunkers ist am Ende des Weges. Der verlassene Bunker ist offen, und er ist gepflegt. Da es im Bunker ziemlich dunkel ist, sollte man eine Taschenlampe dabei haben – und keine Angst. Am Ende des Ganges schimmert ein Licht. Gehen Sie ganz ruhig darauf zu; es ist nach meiner Wahrnehmung nicht der Übergang in die Welt der Toten. Bei dem Licht biegt der Gang rechts ab und führt an einigen, an die Wände gesprayten, politischen Parolen und vier Zimmern vorbei. Dahinter sind die Abzweigungen zu den drei Ausgucken, von denen leider zwei verrammelt sind. Der mit dem schönen Blick über die Bucht von San Andrés ist offen und wirkt wie ein extrem in die Breite gezogener Fernsehbildschirm – klasse! Sie erreichen ihn über eine in die Wand eingelassene Eisenstiege. Was heute ein Klasse-Blick ist, sollte im 2. Weltkrieg dem Schutz von San Andrés und der nur wenige Kilometer entfernten Stadt Santa Cruz dienen.

Es war einmal die Perle der Insel, heute wird es das **Tschernobyl Teneriffas** genannt: die Ferienanlage Ten Bel an der Costa del Silencio bei Las Galletas. Der belgische Großindustrielle Michel Huygens schuf in den 1960er Jahren eine Touristenstadt mit allem drum und dran für über 5000 Menschen. Der neue Urlaubsort war zunächst für die Angestellten seiner Unternehmen gedacht. Doch schon bald wurde Ten Bel (steht für Teneriffa Belgien) zu einem weithin bekannten Touristenort für Feriengäste von überall her. Die schöne Anlage bekam diverse Preise und Auszeichnungen. Doch mit dem Tod von Gründungsvater Huygens im Jahr 2002 kamen die Tränen. Die Anlage wurde in Einzelteilen verkauft, vieles funktionierte nicht mehr und für die öffentlichen Räume fühlte sich niemand zuständig. Große Empfangshallen, Restaurants und Geschäfte stehen leer. Graffiti-Künstler, Vandalen und Hausbesetzer/innen freuen sich; Tennisplätze verstecken sich unter dem Unkraut, und tote Ratten finden

ihre letzte Ruhe auf dem verlotterten Minigolfplatz. Trotz allem gibt es immer noch viele Leute, die ihre Wohnung in der post-touristischen Favella haben, und in dem einstmals schicken Einkaufszentrum sind noch etliche Geschäfte in Betrieb. Tscher-nobyl Teneriffas und ein Ehrenplatz bei den Lost Places der Insel, oder Wiederauferstehung von Ten Bel, das steht heute noch nicht fest.

Am östlichen Ende des schicken Strandes von Los Cristianos steht inmitten des bunten Touristengetriebes eine Ruine, die **Casa de Peña**. Es ist eine Ruine, ein halb zerfallenes Herrenhaus mit eleganten Arkaden, an denen der Zahn der Zeit von Jahr zu Jahr emsiger nagt. Eine morbide Schönheit; das findet zum Leidwesen der Anwohner auch eine Gruppe von Obdachlosen, die eine Art Edel-Slum aus der alten Villa gemacht haben.



Es war einmal ein Ferientraum

Der Ort Callao Salvaje macht seinem Namen (Wilde Steinküste) alle Ehre. Ausgerechnet an der Hauptstraße (Calle Jable) gammelt ein 2009 für immer geschlossenes Hotel, das **Merlin**

Resort traurig vor sich hin. Gleich nebenan steht noch eine weitere Ruine, das Skelett einer nicht fertiggestellten Wohnanlage. Ganz schön gruftig das Ganze, und für Urban Explorer eine echte Attraktion; das mittlerweile ganz schön vandalisierte Resort ist offen zugänglich.

Auf der TF 24 von La Laguna zum Teide-Nationalpark ist kurz vor dem Städtchen La Esperanza auf der rechten Seite eine Go-Kart-Bahn. Genau gegenüber führt ein Feldweg in die Pampa. Auf der rechten Seite duckt sich eine afrikanische Rundhütte halb zugewachsen im Gebüsch. Es ist der Eingang zu dem ehemaligen **Kudu Safari Park**. In den 1970er Jahren hatte ein Deutscher eine Idee. Er holte Nashörner, Elefanten, Giraffen, Zebras, Leoparden und andere exotische Tiere aus Afrika auf die Insel und eröffnete hier am Fuße des Vulkans einen großzügig angelegten Zoo. Doch das originelle Experiment ging schief; anscheinend konnten einige der sonnenverwöhnten Tiere das hier schon etwas rauere und oft neblige Vorgebirgsklima auf Dauer nicht vertragen. Vielleicht hatten Sie auch Heimweh nach Afrika. In den 1980er Jahren wurde der Safari Park geschlossen und verwahrloste. In den 1990er entdeckte die Techno-Szene das Areal und nannte die improvisierte Disco Addis Abeba. Die Raver feierten dort bis irgendwann ein Arzt zu viel kam und schließlich die Polizei den Laden dicht machte. Hinter der Rundhütte am Eingang führt eine verwilderte Palmenallee erst nach rechts und dann wieder nach links. Am Ende des Weges gibt es noch so eine Rundhütte. Dort geht es nach links zu dem ziemlich mitgenommenen Hauptgebäude. Drinnen sind ein paar ganz sehenswerte Graffitis.

La Matanza heißt so viel wie Blutbad. Der Ort etwas östlich von Puerto de la Cruz erinnert an eine historische Schlacht aus dem Jahr 1495. Es war die letzte Schlacht, in der es den einheimischen Guanchen noch gelungen war, den Spaniern eine vernichtende Niederlage beizubringen. Unten an der Küste, bei

dem Ortsteil Puntillo del Sol hängt ein gigantisches Skelett in der Steilküste, als wolle es an das Blutbad erinnern – nun ja, nicht wirklich ein **Skelett**; es ist ein Beton-Gerippe eines Hotels aus den 1970er Jahren, das niemals fertiggestellt wurde. Die Einheimischen nennen das verlassene Monstrum „El Esqueletón“ – das Skelett. Das Gelände ist abgesperrt. Doch Sie können das totgeborene Hotel neben lebenden Artgenossen von dem Örtchen Caletón aus in seiner dramatischen Hässlichkeit im Felsen hängen sehen.

Wer von Mesa del Mar an der Nordküste bis zum Ende der Bucht in Richtung Puerto de la Cruz geht, entdeckt auf halber Höhe ein kleines, halb zerfallenes Schloss, das aussieht, als sei es von Geistern bewohnt. Es hat aber nicht der Familie des Grafen Dracula gehört, sondern dem Vater des berühmten surrealistischen Malers Óscar Domínguez. Der alte Dominguez war ein Grundbesitzer in der Gegend von Tacoronte; das Castillete de Guayonje (heute auch **Castillo Óscar Domínguez** genannt) nutzte er für Feiern im Kreise seiner Familie und seiner Freunde. Gespuht hat es dort wohl nicht; vielleicht liegt aber doch ein Familienfluch auf dem alten Gemäuer. Óscar Domínguez musste Teneriffa 1936 wegen des spanischen Bürgerkrieges für immer verlassen. Seitdem steht das Schloss leer. Domínguez wurde ein berühmter Künstler; doch in der Silvesternacht 1957 schnitt er sich in Paris die Pulsadern auf. Die sterblichen Überreste des Malers ruhen auf dem Friedhof von Montparnass, und bisweilen kreist um Mitternacht ein schwarzer Rabe über dem Castillete de Guayonje an der Nordküste Teneriffas – das habe ich mir jedenfalls so vorgestellt, als ich an einem wolkenverhangenen Tag zu der eigenartigen Ruine hinauf schaute.

Das **Hotel Neptuno** an der Hauptstraße von Bajamar mit seinem fantastischen Blick über die Küste und mehr als 20 Bungalows war einmal der ganze Stolz des Tourismus an der Nordostküste. Doch 2009 ging es pleite und war lange Zeit ein



Panoramabild im Geisterturm

wunderbarer Ort für Urban Explorer und Hausbesetzer. Leider hat man nach einem Brand das Hauptgebäude zugemauert.

An der Nebenstraße von El Tanque über **Lomo Molino** nach Tierra del Trigo steht oben auf der Anhöhe ein **verlassener Turm**. Mit seinen toten Fensterhöhlen wirkt er ein bisschen gruselig. Fledermäuse und Geistervögel müssen sich hier wie zuhause fühlen. Doch er ist auch für das gemeine Publikum zugänglich, und von oben haben Sie einen schönen Blick in die Ebene von Buenavista del Norte.

Kuriositäten:

Das Betonskelett in **Añaza** (siehe oben bei Highlights) steht ganz für sich alleine auf der Felsküste, weit und breit keine Häuser, geschweige denn Restaurants oder Bars. Und dennoch hat man vor dem Geisterhotel einen Parkplatz mit penibel aufgemalten weißen Linien angelegt und zur Verschönerung Palmen gepflanzt. Eine nette Verbeugung vor den Urban Explorers und den Bewohnern paranormaler Welten, die das geheimnisvolle Gebäude nächstens bevölkern mögen.